

Welt der Sinne, die des Geistes und des Gotteswortes“ (ebd.) zu integrieren suchen. Wie groß ist der Themenreichtum, den die Parabeln zu entbergen wissen, ein Reichtum, der aber nicht in die Vielfalt des Beliebigen entgleitet! Denn „Bernhard kreist ständig um das Thema der Erlösung, um die Stufen des geistlichen Lebens, um das Verhältnis der menschlichen Leistungsfähigkeit und der Gnade“ (802).

Band IV der Gesamtausgabe der Werke Bernhards v. Cl. präsentiert sich mit einer hohen formalen wie inhaltlichen Kompetenz in der gelungenen Präsentation der edierten Opera des „doctor mellifluus“. Es ist den Herausgebern zu wünschen, daß auch mit diesem Band die „Lesergemeinde“ der Werke Bernhards (weiter) beträchtlich vergrößert wird.

Bochum

Wendelin Knoch

■ MARCKHGOTT GERHART / SLAPNICKA HARRY (Red.), *Oberösterreicher. (Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs, Bd. 8)* OÖ. Landesarchiv, Linz 1994. (244, 15 Abb.). Geb. S 264,-.

Mit dem achten Band der Reihe „Oberösterreicher“ werden Lebensbilder von 15 Persönlichkeiten vorgelegt, deren Wirken, vom politisch begabten Schiffbauer Ignaz Mayer († 1876) abgesehen, in das 20. Jahrhundert hereinreicht; sieben entstammen überhaupt diesem Jahrhundert. Dadurch erhält die Publikation einen starken zeitgeschichtlichen Akzent.

Staatspolitische Dimensionen klingen unmittelbar durch in den Beiträgen über Statthalter E. Handel und Minister F. Bachinger, die kultur(politische) Szene ist mit J. Sattler, A. Kubin, K. Baumgärtl, J. Ramsauer, H. Linzer, M. Haushofer und H. Plank besonders stark vertreten. Die Lebensskizze des Archivars und Historikers Georg Grüll – erinnert sei an seine immense Arbeitsleistung bei der Erschließung familien- und wirtschaftsgeschichtlicher Quellenbestände – nimmt in diesem Zusammenhang eine Sonderstellung ein.

Daß in diesem Band die „handelnden Personen“ in Form von Zitaten oftmals selbst zu Wort kommen, ist eine gern angenommene Bereicherung. Die in diese Ausgabe aufgenommenen Priesterbiographien sind sehr facettenreich. In seiner Mundartdichtung fing Norbert Hanrieder († 1913) recht treffend „das Leben im oberen Mühlviertel“ ein; er wurde von Putzleinsdorf aus, wo er fast 40 Jahre eingesetzt war, zum Förderer dieser Region.

Zu den Maturakollegen Hanrieders zählten übrigens u.a. Ludwig Boltzmann und Konrad Meindl.

Den Franziskanerpater Zyrill (Johannes d. T.) Fischer († 1945), ein engagierter „Rufer“, erteilte 1938 das Emigrantenschicksal. In den USA lebte unter anderem seine Kontakte mit Franz Werfel wieder auf, der mit ihm das „Lied von Bernadette“ mehrfach besprach.

Joseph Kronsteiner († 1988) prägte unter anderem mit „seinem Domchor“ das Musikleben in der Landeshauptstadt kräftig mit. Sein fruchtbares kompositorisches Lebenswerk kennzeichnet sein schlichtes Wesen und sein tiefes religiöses Empfinden. Der J.N. David-Schüler bemerkte einmal in einer biographischen Reflexion, daß „der Kronsteiner“ sein Bruder Hermann († 14. November 1994) sei.

Der vor 10 Jahren verstorbene Franz Vieböck, bereits in jungen Jahren Leiter des Pastoralamtes, hatte den Wandel in Kirche und Gesellschaft in verantwortlicher Position erlebt und mitgestaltet. Ein auch persönlich tief empfundener Einschnitt bedeutete ihm die Knebelung des kirchlichen Lebens 1938/45. Er, der das Bewahren liebte, war sich bewußt, daß Kirche in Bewegung sein müsse. So war er allem aufgeschlossen, was Kirche lebendig macht, nicht aus Neugier oder Ungeduld, aber mit Zuversicht.

Linz/Enns

Johannes Ebner

■ HOGG JAMES (Hg.), *Die Kartäuser und ihre Welt – Kontakte und gegenseitige Einflüsse.* (Bd. 1–3). Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1993. (408, 295 und 254, zahlr. Abb.).

Noch unter der Herausgeberschaft des rührigen, inzwischen emeritierten J. Hogg erschienen die vorliegenden drei Bände, die das Ergebnis einer Tagung in Gaming im Jahre 1992 darstellen. In bunter Vielfalt reihen sich die aus den gehaltenen Referaten entstandenen Beiträge aneinander. Die geographische Streuung der Themen, die sich in den Vortragssprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Polnisch) widerspiegelt, konfrontiert den Leser mit zahlreichen Aspekten des Lebens der Kartäuser in ihrer jeweiligen Umwelt. Der Bogen der Ausführungen spannt sich von den Anfängen des Ordens und der Gestalt des Gründers (G. Givria) bis in die unmittelbare Gegenwart (R. Peter) und umschließt gleichermaßen philologische (R. v. Dijk), frömmigkeitsgeschichtliche (L. Ward), ikonographische und kunstgeschichtliche (F. Klos, G. Leoncini, W. Beutler u. a.) Themen. Dem letztgenannten Bereich ist vorwiegend Bd. 3 gewidmet, der auch zahlreiche Abbildungen enthält. Wir müssen uns im Rahmen dieser Anzeige mit den paar Hinweisen begnügen, möchten es aber

nicht versäumen, dem unermüdlichen J. Hogg für seine große Leistung zu danken, mit der er im Verlauf vieler Jahre eine Fülle von Beiträgen zur Geschichte des Kartäuserordens zustandegebracht hat, so daß nun die bisher von der Forschung eher vernachlässigte Mönchsgemeinschaft durchaus zufriedenstellend bearbeitet ist. Was in den Bänden der *Analecta Cartusiana* gesammelt wurde, würde es wohl schon jetzt rechtfertigen, eine zusammenfassende Darstellung zu versuchen. Möge das Werk von J. Hogg fortgesetzt werden und bald in der angedeuteten Form zu einem Ergebnis führen!

Linz

Rudolf Zinnobler

■ AMON KARL/LIEBMANN MAXIMILIAN (Hg.), *Kirchengeschichte der Steiermark*. Styria, Graz 1993. (663, zahlr. Abb.). Ln.

Das von K. Amon und M. Liebmann herausgegebene und zum Großteil auch verfaßte Buch erschien zum 775-Jahr-Jubiläum der Diözese Graz-Seckau.

Amon zeichnet für die Epochen bis zum Barock verantwortlich, Liebmann hat die Zeit ab dem Josephinismus behandelt.

Die Darstellung Amons zeichnet sich dadurch aus, daß es ihm vorzüglich gelingt, die lokalen Ereignisse in die allgemeine Kirchengeschichte einzubinden. Mit gewandter Feder berichtet er über die kirchlichen Entwicklungen seit der Römerzeit. Interessante Kapitel sind dem Werden der Pfarrstruktur gewidmet. Der Verfasser sieht direkte Zusammenhänge zwischen den früheren „plebes“ und den späteren „parochiae“. Es sei hier angefragt, ob nicht doch schon die verwendete Terminologie eine grundsätzlich andere Konzeption erkennen läßt, die im einen Fall Personenverbände, im anderen Fall Territorialstrukturen in Erscheinung treten läßt. Sehr ausgewogen ist die Behandlung der Kreuzzüge, die sich ja auf die Steiermark nachhaltig ausgewirkt haben, nahmen doch zum Beispiel auch die beiden letzten Otakare von Steier das Kreuz. Unerwähnt bleibt, daß die Kreuzzugsbegeisterung des Stiftes Rein auf die von dort aus besiedelte Zisterze Wilhering in Oberösterreich übergriff.

Zu den Johannitern wäre anzumerken, daß das ursprüngliche Patrozinium ihrer Hospizkapelle in Jerusalem nicht Johannes d.T. war, sondern Johannes Eleymon (oder Elemosyna). Besonders hervorgehoben sei die souveräne und irenische Darstellung der Reformation und Gegenreformation. Dadurch, daß Amon bei den von ihm behandelten Epochen jeweils auch das Frömmigkeitsleben entsprechend würdigt, wird die oft

beklagte Kopflastigkeit der Geschichtsschreibung vermieden.

Liebmann konnte für seinen Abschnitt auf zahlreiche eigene Vorarbeiten zurückgreifen. Es war legitim und richtig, daß er diese Forschungsergebnisse eingebaut hat, auch wenn dadurch der Fluß der Darstellung mitunter ein wenig gehemmt wurde (vgl. Abschnitte über Katholikentage). Dafür gelang dem Autor durch die vielen Details, die von einem engen Kontakt zu den Quellen zeugen, eine erfrischende Lebendigkeit. Sehr anschaulich wird zum Beispiel der „österreichische Kulturkampf“ beschrieben. Die Konkurrenz der Kirche mit Liberalen und Arbeitern bei der sozialreformerischen Bewegung bedingte eine Konfliktsituation, statt daß die Kräfte zusammengeführt worden wären. Ein Brief von K. Marx an F. Engels von 1869 beleuchtet die Lage. Darin heißt es über die Vertreter der Kirche: „Die Hunde kokettieren, wo es passend scheint, mit der Arbeiterfrage“ (272). Daß Bischof Zwirger die Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit – ähnlich wie Rudigier von Linz – ursprünglich ebenfalls nicht für opportun gehalten hat (279), ist für den glühenden Papstverehrer bemerkenswert.

Mit dem 20. Jahrhundert tritt Liebmann in die Epoche ein, die einen seiner Forschungsschwerpunkte bildet. Die dramatische Ablöse des Vereinskatholizismus durch die Katholische Aktion, das Aufkommen des Nationalsozialismus, der „Anschluß“ 1938, die Verhaftung von Bischof Pawlikowski, der Wahlaufbruch der Bischöfe 1938 und seine Hintergründe, das Agieren mancher Geistlicher für Hitler (Pfarrer Franz Mandl erblickte im „Anschluß“ eine „Vermählung“ mit Hitler, 328), die spätere Ernüchterung mancher Begeisterter (Johannes Ude), das Wirken der Kirche im Untergrund sind behandelte Themen, die besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Sehr treffend wird Bischof Josef Schoiswohl charakterisiert, der die Kirche demokratischen Strukturen öffnete, dann aber unter der postkonziliaren Entwicklung schwer litt und schließlich resignierte. Die Vorgänge der Bestellung des gegenwärtig amtierenden Bischofs Johann Weber kommen – nach Liebmann – „einer Bischofswahl durch den Klerus sehr nahe“. Weber wird vorgestellt als eine Kraft des Ausgleichs in einer vielfach polarisierten Kirche. Seine Stimme hat in Österreich Gewicht.

Es ist grundsätzlich sehr zu begrüßen, daß im vorliegenden Band die Darstellung der Geschichte der evangelischen Kirche in der Steiermark seit dem Toleranzpatent einem Protestanten anvertraut wurde. H. Begusch hat seine Aufgabe mit Umsicht und Können und im